

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1,20 Mk. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Kuzeigenpreis: 50 Pf. für die 3 gespalt. Zeile. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postcheckkonto: Nr. 358 15 Postcheckamt Hannover.

Verlag von A. Brey. Druck von C. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Prall, Hannover. Redaktionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistr. 7. 2. St. — Fernsprech-Anschluss Nord 3002.

Internationale gewerkschaftliche Werbewoche.

Am 21. August 1926 waren 25 Jahre verflossen seit der Gründung der gewerkschaftlichen Internationale. Jubiläen von Organisationen der Arbeiterbewegung sind uns niemals nur ein Anlaß zu betrachtender Rückschau und zur Veranstaltung feierlicher Akte, sondern stets vielmehr Gelegenheiten zur Sammlung der Kräfte für neue Kämpfe. Daher wird zur Erinnerung an die Gründung des Internationalen Gewerkschaftsbundes in allen Ländern eine Werbewoche veranstaltet werden. Aussersehen ist dafür die Woche vom 13. bis 19. September, da die sommerliche Zeit, in die das Jubiläumsdatum fällt, weniger dazu geeignet wäre.

Auch die deutschen Gewerkschaften werden diese Werbewoche, die sich infolge ihres internationalen Charakters zu einem Wettbewerb der nationalen Bewegungen auf dem Gebiete der Werbetätigkeit gestalten wird, durchführen. Versammlungen der Verbände und Kundgebungen der Ortskartelle werden an den am besten dazu geeigneten Tagen stattfinden, aber das wichtigste Mittel der Werbung wird auch diesmal die stillere Hausagitation und Agitation in den Betrieben sein. Diese Methoden haben sich immer wieder als die erfolgreichsten bewährt.

Das bedeutet, daß die wichtigste Aufgabe in dieser Werbewoche den Funktionären in den Betrieben und den Mitgliedern zufällt. Sie dürfen es in dieser Woche noch weniger als sonst in der Agitation bei dem bewenden lassen, was von den Ortsverwaltungen, Ortsausschüssen, Bezirksleitungen und Zentralvorständen geschieht. Diese Stellen werden sie mit Material versorgen und insbesondere den Funktionären rechtzeitig Fingerzeige für die Agitation geben. Aber dennoch muß sich jedes Mitglied, Mann und Frau, selber kräftig rühren. Schon jetzt müssen sich alle auf die bevorstehende Arbeit vorbereiten. Alle müssen sich, angespornt von ihrer Überzeugung vom Wesen und Wert gewerkschaftlichen Wirkens, selber wieder einmal vertiefen in die Gedankengänge unserer Bewegung und sich aus eigenem Können das Material vergegenwärtigen, das zur Verwendung in der persönlichen Werbung geeignet ist, das Überzeugungskraft besitzt und der Widerrede der Umworbenen standhält. Wir müssen ja auf jeden Widerspruch gefaßt sein. Und da gilt es nicht, wohlgeheißene Reden zu halten, sondern bereit und in der Lage zu sein, auf jeden Einwand einen neuen Grund für die Erwerbung der Mitgliedschaft folgen zu lassen.

Und dann darf es vom 13. bis 19. September keine Ruhe geben, bis das Menschenmögliche getan ist. Kollegen, haltet euch die Bedeutung der Aktion vor Augen, denkt daran, daß gleichzeitig mit uns in allen Ländern alle unsere Genossen mit uns in dem gleichen Streben bemüht sind: dem Streben, Macht und Größe ihrer Organisation zu mehren! Dann wird niemand von uns zurückstehen wollen.

Unsere Kulturarbeit.

I.

Es dürfte heute kaum mehr Arbeiter oder Arbeiterinnen geben, die nicht wissen, was die gewerkschaftliche Organisation will. Aber die hinter uns liegende gewerkschaftliche Kulturarbeit dürfte vielen unbekannt sein. Deshalb wird es gut sein, allen, die in Arbeit stehen, ins Gedächtnis zurückzurufen, was sie den gewerkschaftlichen Organisationen zu verdanken haben.

Wären nicht die gewerkschaftlichen Organisationen, so würde auch heute noch die Arbeiterschaft wie Heloten behandelt, wie es früher einmal war. Die Achtung des Menschen im Arbeiter haben diese in erster Linie den Gewerkschaften zu verdanken, insbesondere dort, wo die politische Arbeiterpresse noch nicht hinkommt. Können wir doch heute noch die Beobachtung machen, daß manche Unternehmer und ihre Betriebsbeamten glauben, der Arbeiterschaft jede entwürdigende Behandlung bieten zu dürfen. Die Gewerkschaftspresse bringt immer wieder solche Vorkommnisse der entwürdigendsten Art. In Gegenden, wo Organisationen nicht bestehen, werden auch heute noch Arbeiter von dem „Vorgesetzten“ geprügelt. Wir wissen nur zu gut, daß nicht jeder Mensch, der sich den Anschein des „Gebildeten“ gibt, wirklich gebildet ist, d. h. ein seelisch-harmonischer Mensch von hoher sittlicher Reife ist. Es gibt gerade unter den mit maßlosem Ehrgeiz ausgestatteten leitenden Personen verhältnismäßig viele mit sadistischen Neigungen. Nur die Furcht vor der öffentlichen Kritik oder vor noch drastischeren Maßnahmen vermögen sie in Schach zu halten. Also die heute der Arbeiterschaft zuteil werdende verhältnismäßig gute Behandlung ist in erster Linie dem Einfluß der gewerkschaftlichen Organisationen zu danken.

Was in bezug auf die Behandlung der Arbeiterschaft im Betriebe gesagt ist, gilt sinngemäß auch für die Wertung der Arbeiter im öffentlichen Leben. Die Gewerkschaften haben allgemein viel dazu getan, das Selbstbewußtsein und das Selbstvertrauen der Arbeiterschaft zu wecken und zu heben. Insbesondere vor Behörden wird die Arbeiterschaft heute anders gewertet als früher, aber nur, weil sich die Arbeiter, die Arbeiterinnen ihres persönlichen Wertes bewußt geworden

sind, dank der Schulungs- und Erziehungsarbeit durch die Gewerkschaften. Die vielen kleinen und großen Herrgötter in Frack und Uniform sind dadurch vermenschlicht worden und müssen sich menschlich benehmen, auch wenn ein Arbeiter vor ihnen steht. Nicht als ob die Menschheit dadurch etwas verloren hätte. Durchaus nicht. Sie hat vielmehr unendlich viel gewonnen dadurch, daß an die Stelle der Autorität und der Unterordnung die gegenseitige Achtung trat. Die Gewerkschaften sind stolz darauf, diesen normalen Zustand in erster Linie gefördert zu haben.

Und wie ist es mit der Arbeitszeit? Den Gewerkschaften ist es gelungen, durch jahrzehntelange, unausgesetzte Tätigkeit die tägliche Arbeitsdauer wesentlich herabzudrücken und dadurch die Arbeiter und ihre Familien vom tierischen Dahinvegetieren zum menschlichen Sein zu erheben. Im Verlauf eines Menschenalters haben die Gewerkschaften tatsächlich für eine Reihe von Industriegruppen die Schichtdauer um 50 Prozent, also um die Hälfte verkürzt. Was das für die geistige und seelische Erhebung und für das körperliche Wohl der Arbeiterfamilien bedeutet, kann

gruppenversammlungen am Orte, wenn die Betriebe nicht zu weit auseinanderliegen. — Betriebsversammlungen für jeden einzelnen Betrieb — Hausagitation. Diese zuletztgenannte erfolgversprechendste erfordert gute Vorarbeit. Adressensammlung; Heranholung der Werber und Werberinnen zur Instruktion. Je zwei Personen, darunter eine mit Ortskenntnis, gehen von Haus zu Haus. Unsere leitenden Personen in allen Zahlstellen müssen gleich an die Arbeit gehen. Es gibt noch eine ungeheure Zahl Vollbeschäftigter, die noch nicht organisiert sind. Holen wir sie, wo sie zu treffen sind.

Aufruf zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter.

Der Generalrat der englischen Gewerkschaften hat angesichts der Fortdauer des schweren Kampfes, in dem die englischen Bergarbeiter seit über drei Monaten stehen, den Antrag gestellt, eine Sammlung der internationalen Arbeiterschaft zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter in die Wege zu leiten.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat entsprechend diesem Antrag beschlossen und eine Aufforderung zur Sammlung an die Landeszentralen hinausgegeben.

Die deutsche Arbeiterschaft wird trotz der schweren Notlage, in der sie sich seit über drei Viertel Jahren befindet, hinter den Arbeitern der anderen Länder in der praktischen Befähigung ihrer internationalen Solidarität nicht zurückstehen wollen. Sie hat von jeher in vordecorter Linie gestanden, wenn es galt, ausländischen Kameraden im Kampfe beizustehen. Der Bundesvorstand wendet sich daher an alle Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, den englischen Bergarbeitern nach Kräften die erbetene Hilfe zu gewähren. Der Bundesvorstand fordert hiermit die Ortsausschüsse auf, die Unterstützungsbeiträge der Mitglieder entgegenzunehmen und baldmöglichst an die Bundeskasse in Berlin zur Weiterleitung an den ISB. abzuführen.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Papier-Industrie

Die Unfallgefahren in der Papiererzeugungs-Industrie.

IV.

In der Papier- und Zellstoff-Fabrik Ragnit — der Name des Betriebes ist im Bericht nicht genannt — ereignete sich eine Explosion einer feuerlosen Lokomotive, wodurch 7 Personen getötet und 11 verletzt wurden. Dieser Unfall veranlaßte die Berufsgenossenschaft, anzuordnen, daß feuerlose Lokomotiven und ältere Wasserrohr-Kessel einer sorgfältigen Untersuchung unter Verwendung von Luken zu unterziehen sind, zwecks Feststellung, ob Risse in den Krampeu zu erkennen sind. In solchen Fällen ist der Kessel sofort außer Betrieb zu setzen.

Der Trockenzylinder einer Papiermaschine sollte von Kolin und Leim durch Schaben und Schmirgeln gereinigt werden. Zu diesem Zwecke lief die Maschine langsam. Einer von den drei beschäftigten Arbeitern wurde dabei vom Filz erfaßt und getötet. Um weiteren Unfällen vorzubeugen, wurde über der Filzleitwalze die Anbringung eines Schutzbrettes angeordnet.

Beim Entfernen von Papierauswurf aus dem Kanal unter der Papiermaschine ereignete sich ein weiterer Todesfall. Dieser Unglücksfall sollte für die Arbeiterschaft besondere Veranlassung bieten, die Papierabfälle aus den Papiermaschinen-Kanälen nur bei Stillstand der Maschine zu entfernen.

Beim Entfernen von anhängendem Stoff an einer Filzleitwalze geriet ein Arbeiter mit der Hand zwischen Walze und Filz, wodurch der ganze Oberkörper nachgezogen wurde. Der Arbeiter erlitt einen Armbruch, Schädelbruch und brach mehrere Rippen.

Beim Aufführen des Papiers an der Papiermaschine rutschte ein Arbeiter aus und kam mit der rechten Hand zwischen Zylinder und Trockenzylinder. Er wurde in die Maschine hineingezogen. Dabei wurde er mit dem Gesicht an das zum oberen Zylinder führende Dampfrohr gedrückt und erlitt an der linken Gesichtshälfte starke Brandwunden.

Ein Lagerdeckel war in den Trockenzylinder gefallen. Diesen wollte ein Arbeiter entfernen, wurde dabei von der Filzleitwalze erfaßt und ihm der Arm aus dem Ellenbogengelenk herausgerissen.

Ein Maschinenführer wurde von der Filzleitwalze erfaßt und in die Papiermaschine hineingezogen. Da die Maschine sofort abgestellt werden konnte, wurden schwere Unfallfolgen verhütet.

Beim Entfernen von Papierauswurf von der Gausche geriet ein Pressenstehler mit der Hand in den Walzeneinlauf. Beim Anlassen der Papiermaschine wollte ein Papiermaschinengehilfe Papierreste entfernen, die sich am

Bereitet

in allen Zahlstellen, in allen Ortsgruppen, für alle Betriebe unseres Agitationsgebietes unverzüglich

die

Agitation vor. Es muß ein Arbeitsplan aufgestellt und mit den Funktionären durchgesprochen werden. Die

Werbe-

Woche ist international gedacht, erstreckt sich also in allen Kulturstaaten auf die

Woche

vom 13. bis 19. September. Eine umfassende Werbetätigkeit ist die würdigste Jubiläumsfeier für das 25jährige Bestehen der Gewerkschafts-Internationale. Keine Zahlstelle darf

vor

dieser ernsten Tätigkeit zurückschrecken. Mit Lust und Liebe soll sie getan werden.

nur der voll ermessent, der noch aus eigener Kenntnis weiß, wie erbärmlich noch vor 30 Jahren im allgemeinen das Leben der Arbeiter und ihrer Angehörigen ablief. Erst durch die allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit, wofür mitunter schwere Kämpfe geführt werden mußten, gewann die Arbeiterschaft Freizeit für die eigene geistige Weiterbildung. Energisch haben die Gewerkschaften seit ihrem Bestehen und entsprechend den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten die Schulung ihrer Mitglieder betrieben, deren primitives Seelenleben bereichert und den geistigen Tiefstand immer mehr verringert. Von dieser Bildungsarbeit haben auch die Unorganisierten in reichlichem Maße profitiert.

Welches Gewicht die Gewerkschaften gerade der Verkürzung der Arbeitszeit beilegen, ergibt sich daraus, daß nach ihren statutarischen Bestimmungen Kämpfe um Verkürzung der Arbeitszeit den Vorrang hatten vor Kämpfen um Lohn-erhöhung. Dank dem unermüdbaren Streben der Gewerkschaften sind die Arbeiter heute befähigt, Kämpfe mit Verstand zu genießen, was vor einem Menschenalter für die große Masse nicht in Frage kam. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit durch die Gewerkschaften setzte allmählich die Menschwerdung der industriellen Arbeiterschaft ein.

Wie agitieren wir?

Diese Frage muß jede Ortsverwaltung durch eine Ansprache mit den Betriebs- oder sonstigen Funktionären selbst klären. Nur von ihnen kann entschieden werden, welche Art der Agitation für diese oder jene Arbeitergruppe, in diesem oder jenem Ort die geeignetste ist. In Frage können kommen: Allgemeine öffentliche Versammlungen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen der für uns zuständigen Betriebe am Orte. — Allgemeine öffentliche Versammlung, für die Arbeiterschaft aller Betriebe und Berufe am Orte, arrangiert durch den Ortsausschuß. Die Vertrauensleute der Verbände sind anwesend und besorgen die Neuaufnahmen, sonst hat die Versammlung keinen Sinn. — Einheitliche Industrie-

III Aus der Industrie III

Chemische Industrie

Was wissen wir vom deutschen Farbentrust?

Der deutsche Farbentrust, die J.-G. Farbenindustrie A.-G. (Jgtag) entstand aus den einzelnen Farbfabriken Deutschlands, die sich zu Anfang des Jahrhunderts in zwei Konzernen einigten und kurz nach dem Kriege eine Interessengemeinschaft der Leerfarbenindustrie eingingen. Aus dieser Interessengemeinschaft wurde Ende des Jahres 1925 die Aktiengesellschaft J.-G. Farbenindustrie mit einem Aktienkapital von 645 Millionen Mark gegründet. Der Name Farbenindustrie entspricht heute nicht mehr den Produktionsverhältnissen der Gesellschaft, denn das Schwergewicht liegt heute nicht mehr in den Farben, sondern in Stickstoffdüngern, Kunstseide und künstlichen Kohlenwasserstoffen.

Im Mai d. J. wurde bekannt, daß nach dem ersten Jahresabschluß der Jgtag 188 1/2 Millionen Mark Rohgewinn erzielt wurde. Nach Abzug von 45 Millionen Mark Generalunkosten und rund 56 Millionen Mark Abschreibungen kamen 10 Prozent Dividenden = 65 Millionen Mark zur Verteilung. Seit dieser Zeit ist die gesamte Presse Deutschlands und zum Teil des Auslandes auf den Farbentrust aufmerksam geworden. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht eine Reihe Artikel in der Tages- und Fachpresse über den Farbentrust erscheinen. Bei der wirtschaftlichen Bedeutung des Trusts ist das verständlich. Um unseren Mitgliedern ein einigermaßen übersichtliches Bild von dem Farbentrust zu geben, wollen wir den Versuch unternehmen, die vom Anilintrust hergestellten und kontrollierten Produkte zusammenzustellen und in ihrer Wirkung auf die Wirtschaft zu beleuchten.

Wie schon der Name besagt, ist der Trust aus der deutschen Leerfarbenindustrie hervorgegangen. Auf dem Gebiete der Leerfarben haben sich die einzelnen Fabriken unvergängliche Verdienste erworben. Durch die Herstellung des künstlichen Indigos und tausender lichtbeständiger Farben haben sie erst die Grundlage der heutigen Textilindustrie geschaffen. Die heutige Generation kann sich kaum einen Begriff machen, wie einstönig das Straßenbild vor vier und fünf Jahrzehnten war, als die Textilindustrie nur mit einigen wenigen Farbtönen in der menschlichen Bekleidung auf dem Markt vertreten war und die Farbenfreudigkeit der Menschen im heutigen Sinne nicht vorlag.

Daß bei diesen Erfolgen der deutschen Leerfarbenindustrie sie den Weltmarkt beherrschte, war selbstverständlich. Durch den Krieg und den Friedensvertrag hat die deutsche Farbenindustrie einen großen Teil des Absatzgebietes verloren. In allen Staaten wurden Farbfabriken gegründet, zum Teil mit Staatshilfe. Die Ausfuhr ist um etwa zwei Drittel der Vorkriegszeit zurückgegangen. Trotzdem ist der Wert der ausgeführten Farben auf ungefähr 80 Prozent der Vorkriegszeit beziffert. Das liegt einmal in der allgemeinen Preiserhöhung der Leerfarbstoffe, dann aber darin begründet, daß die Auslandswerke vorwiegend Massenfärbstoffe herstellen, während die teuren Qualitätsfarben nach wie vor aus Deutschland bezogen werden. Die Verbindungen der Jgtag mit dem Ausland lassen heute schon erkennen, daß der verlorengegangene Einfluß der deutschen Leerfarbenindustrie wieder im Steigen begriffen ist.

Im Jahre 1913 begann die Badische Anilin- und Soda-fabrik in Ludwigshafen auf dem benachbarten Oppauer Gelände am Rhein Neubauten für Stickstofffabrikation aus atmosphärischer Luft zu erstellen. Bei Kriegsausbruch war Deutschland von den natürlichen Salpeterquellen abgeschlossen, so daß die Militärverwaltung den beschleunigten Ausbau der Oppauer Fabrik veranlaßte, um aus dem Luftstickstoff eine ergiebige Salpeterquelle für den Kriegsbedarf zu erschließen. Zugleich wurde in Mitteldeutschland bei Merseburg das Luftstickstoffwerk Zeuna von der Badischen Anilin- und Soda-fabrik als Tochtergesellschaft gebaut und eröffnet. In beiden Fabriken haben wir es mit Riesenerzeugnissen zu tun, die während des Krieges fast ausschließlich Salpetersäure für Kriegszwecke herstellten.

Nach dem Krieg wurden diese beiden großen Werke ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt und stellen seit dieser Zeit stickstoffhaltige Düngemittel her. In jahrelangen Versuchen wurden die für die einzelnen Ackerböden und die verschiedenen Kulturpflanzen geeigneten Düngemittel und Düngermischungen herausgefunden. Die Stickstoffwerke haben ihre Düngemittel soweit spezialisiert, daß jeder deutsche Landwirt die von ihm benötigten Düngemittel von der Jgtag fertig beziehen kann.

Ein fühlbarer Mangel für die Landwirtschaft und für die Stickstoffdüngemittelindustrie war, daß phosphorhaltige Düngemittel vom Ausland eingeführt werden mußten. Künstliche (synthetische) Phosphorsäure herzustellen, ist bisher der chemischen Industrie noch nicht gelungen. Die vom Ausland eingeführten Rohphosphate wurden bisher mit Schwefelsäure aufgeschlossen, d. h. in wasserlöslichen Zustand, wie ihn die Pflanzen als Nährstoff gebrauchen, übergeführt. Mit der Herstellung dieser Superphosphate beschäftigten sich in Deutschland über 70 Phosphatfabriken. Der Jgtag ist es nunmehr gelungen, die ausländischen Rohphosphate ohne Schwefelsäure aufzuschließen. Dazu gehören große Ofenanlagen, die von der kleinen Phosphatindustrie nicht erstellt werden können. Die im Ofenprozeß hergestellte Phosphorsäure kann mit den Superphosphaten im Preise konkurrieren und hat den Vorteil, daß sie nicht mit der wertlosen Schwefelsäure belastet ist. Dadurch entstehen nicht nur der Landwirtschaft Vorteile, es werden auch die Transportkosten durch die fehlende Schwefelsäure ganz erheblich herabgesetzt.

Die im Ofenprozeß hergestellte Phosphorsäure gibt der Jgtag die Möglichkeit, Mischdünger herzustellen, die allen Anforderungen der Landwirtschaft gerecht werden. Bisher

mußte von Zeit zu Zeit, und auf bestimmten Böden regelmäßig, eine Zugabe von Phosphatdüngemitteln erfolgen. Die einzelnen Mischdünger werden heute so hergestellt, daß sie ohne weiteres in allen Kulturländern angewendet werden können. Gut ausgebaute Versuchslaboratorien haben die klimatischen und Bodenverhältnisse in der ganzen Welt studiert. Heute rechnet man damit, daß vor allem China für phosphorhaltige Stickstoffdüngemittel aufnahmefähig ist und daß in absehbarer Zeit ein großer Absatz nach dem Ausland erfolgt. Erische Konkurrenz hat der Farbentrust nicht zu gewärtigen.

Die deutschen Superphosphatfabriken werden dadurch zugrunde gerichtet. Die jetzt schon herrschende Notlage dieser Fabriken hat bereits zum Zusammenschluß einiger Gruppen geführt. Es unterliegt aber kaum einem Zweifel, daß die gesamten Phosphatfabriken dem Farbentrust zum Opfer fallen, denn schon bisher ist in dieser Industrie ein Produktionsrückgang um mehr als 50 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit eingetreten. Die Preisentwicklung hat sich ebenfalls für diese Düngemittel ungünstig gestaltet, so daß heute schon vorauszu sehen ist, daß die neue Herstellungsweise von Phosphorsäure, und damit verbunden die Großproduktion von phosphathaltigen Düngemitteln, den kleinen Fabriken den Garaus machen wird.

Neben den stickstoffhaltigen Düngesalzen spielt der Kalkstickstoffdünger eine untergeordnete Rolle. Die Jgtag ist aber auch an der Kalkstickstoffindustrie interessiert. Die A.-G. für Stickstoffdünger Knappack, Bez. Köln, ist ihr Eigentum. Außerdem ist sie an den Bayerischen Alzwerken beteiligt. Das Trustwerk Alexander Wacker A.-G. in München besitzt

ist
dein
Nebenmann
im
Verband?

im Betriebe nicht jeder Kollege, jede Kollegin organisiert, so gebietet es
eigenes Interesse, daß Du versuchst, die Unorganisierten für den Verband zu gewinnen. Dein
ist der nächste, bei dem Du in kollegialer, sachlicher Weise mit der Agitation einsehen mußt. Wo
Betriebe selbst die Agitation für Dich wirtschaftliche Nachteile haben kann, gibt es da kein Mittel, zu werben für den
Du brauchst nur zu wollen, und Du kannst werben außerhalb des Betriebes, um Deine Organisation stärker und achtunggebietender zu machen.

die Hälfte der gesamten Aktien der Alzwerke. Neuerdings hat die Jgtag die Fabrik Pieferitz (ehemalige Reichsstickstoffwerke) zur Herstellung von Phosphorsäure erworben.

Im vorigen Jahre überraschte der Anilinkonzern die Öffentlichkeit mit der Angabe, daß im großen Stickstoffwerk Zeuna Methanol (Methylalkohol) in großem Ausmaß als Nebenprodukt hergestellt wird. Die deutsche Leerfarbenindustrie war auf Holzdestillate, wie Essigsäure, Azeton usw., angewiesen. Die deutsche Holzverkohlungsindustrie konnte den Bedarf nicht decken; die Vereinigten Staaten von Nordamerika hatten das größte Kontingent zu liefern. Einige Betriebe des Anilinkonzerns stellten zwar synthetische Essigsäure und die Wackerwerke in Bayern Azeton und andere Weiterverarbeitungsprodukte der Essigsäure her, konnten aber den Bedarf nicht ernstlich decken. Essigsäure und Nebenprodukte wurden über Kalziumkarbid gewonnen, so daß die Produkte verhältnismäßig teuer waren. Im Lemmwerk wird Methanol aus der großen Menge des als Nebenprodukt überall auftretenden Kohlenoxyd gewonnen, das mit Wasserstoff zu Methanol umgesetzt wird. Die Produktion konnte in so großem Umfange aufgenommen werden, daß die deutsche Leerfarbenindustrie mit einem Schlage von der Einfuhr amerikanischer Holzdestillate frei wurde und ihren Methanol zu Preisen auf den amerikanischen Markt warf, daß dadurch die amerikanische Holzverkohlungsindustrie gefährdet wurde.

In Deutschland bestehen zwei Holzverkohlungskonzerne, die Konstanzer Holzverkohlungsindustrie (Hiag) und der Verein chemischer Fabriken Mainz. Diese beiden Konzerne arbeiten im Auftrage der Frankfurter Metallbank, deren Leitung sich in Händen der Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Röhrler befindet. Von der Metallbank laufen viele direkte Verbindungen zum früheren Anilinkonzern, der jetzigen Jgtag.

Durch die Herstellung des synthetischen Methanols hat der Anilintrust die Griffen der beiden Holzverkohlungskonzerne, die zusammen 10 Holzverkohlungsfabriken umfassen, untergraben. Durch einen Vertrag bis Ende 1929 stellt die Holzverkohlungsindustrie der Jgtag ihre Vertriebsorganisation zur Verfügung, während die Jgtag der Holzverkohlungsindustrie einen Teil ihres Methanols zum Eigenvertrieb als Ersatz für die unterbundene Produktion überweist. Was nach Ablauf des Vertrages im Jahre 1929 geschehen soll, ist eine offene Frage. Gegenwärtig ist die Holzverkohlungsindustrie bemüht ihre Position durch Ausschaltung einiger Fabriken zu verbessern. Die beiden Fabriken der Firma Henke u. Baertling in Holzwinden und Brackel sind stillgelegt und dürfen in den

nächsten 20 Jahren eine Konkurrenz gegen die Holzverkohlungsindustrie nicht aufnehmen. Wie sich die Holzverkohlungsindustrie durch Einengung der Produktionsbasis gegenüber der Jgtag-Konkurrenz am Leben erhalten will, trotzdem ihre technischen Grundlagen erschüttert sind, bleibt ihr Geheimnis. Fachleute sprechen offen aus, daß die Stilllegung der Holzverkohlungsbetriebe in Deutschland nur noch eine Frage der Zeit ist.

Die Mischdünger der Jgtag müssen, wenn sie allen Anforderungen gerecht werden wollen, jede Art Düngesalze enthalten. Heute schon werden die Stickstoffdüngemittel der Jgtag zum großen Teil mit Kalisalzen vermischt. Bei den letzten auf dem Markt geworfenen Leuna-Phosphaten sind Kalisalze unentbehrlich. Die Jgtag hat deshalb Fühlung mit der Kali-Industrie, vorwiegend mit dem Wintershallkonzern, gesucht. Der Wintershall-Konzern steht im Begriff, sich zu einer einheitlichen Gesellschaft zu verschmelzen. In Fachkreisen wird ausgesprochen, daß erst durch diese Verschmelzung Verhandlungsgrundlagen für die Annäherung an den Anilintrust geschaffen werden können. Es ist deshalb nicht von der Hand zu weisen, daß in absehbarer Zeit auch der jetzige Wintershall-Konzern der Jgtag angegliedert wird. Das ist um so wahrscheinlicher, da in den Kalisabriken heute schon viele Konkurrenzprodukte der chemischen Groß-Industrie hergestellt werden.

Die Kali-Industrie kann den Bedürfnissen des Düngemittelmarktes nicht gerecht werden. Sie wäre schließlich kapitalkräftig genug, eigene Stickstoff-Fabriken zu errichten. Ob sie dann aber gegen die den Weltmarkt beherrschende Jgtag erfolgreich konkurrieren könnte, ist sehr zweifelhaft. Als kluge Geschäftsleute werden sich die Parteien finden und eine Monopolstellung auf dem Düngemittelmarkt erlangen, die zwar die Taschen dieser Unternehmer füllt, sich aber für die Konsumenten schädlich auswirken wird.

Wie schon oben erwähnt, beschäftigt sich die Jgtag auch mit der Herstellung von Kunstseide. Die treibhausmäßige Entwicklung der Kunstseiden-Industrie wurde vom Anilintrust nicht übersehen. War anfänglich die Kunstseide dazu bestimmt, der Naturseide Konkurrenz zu machen, so ist heute bereits unverkennbar, daß das Schwergewicht der Kunstseide nicht in der Verdrängung der Naturseide zu suchen ist, daß sie sich vielmehr dadurch in der Textilindustrie Heimatrecht erworben hat, daß sie in Wirkwaren, Kleiderstoffen und auch vielen anderen Gebieten Baumwolle und Wolle ersetzt und ergänzt. Schon der Name Kunstseide ist irreführend. Kunstspinnfaser wäre der treffende Ausdruck für alle künstlichen Textilstoffe aus Zellulose. Heute beschränkt man sich auch nicht mehr auf die Herstellung von Glanzstoff- oder Kunstseidefäden, man stellt Vioskoje-Wolle, Kunstwolle, Stapelfaser und Fäden mit verschiedenen anderen Benennungen her. Da die Kunstseide sich außerordentlich gut färben läßt, die Fäden im Ansehen und im Griff mit Seide, Baumwolle und zum Teil mit Wolle konkurrieren können, trifft sie dem Verbraucher auf allen Gebieten der Textilindustrie entgegen. In Herren- und Damenfäden verarbeitet ist sie geeignet, Farbenwirkungen hervorzubringen, die man ohne Kunstseideeinsatz nicht hätte. Die Preisstellung der Kunstseide ermöglicht heute schon ihre weiteste Verbreitung.

Deutschland verfügt ebensowenig wie viele andere Länder über genügende Textilrohstoffe. Die Erzeugung von Baumwolle beschränkt sich auf tropische Länder. Da die chemische Groß-Industrie unter Führung der Jgtag es sich zur Aufgabe macht, fehlende Rohstoffe auf künstlichem Wege zu erzeugen, ist anzunehmen, daß sie auch in bezug auf Kunstseide das gleiche Ziel verfolgt. Es müßte, falls Deutschland von der Einfuhr ausländischer Baumwolle frei werden will, die Kunstseideherstellung in größtem Ausmaß aufgenommen werden. Ob dazu die deutschen Rohstoffquellen, die Tannenwälder, ausreichen, ist eine andere Frage. Vorläufig ist die Kunstseide wie alle künstlichen Spinnfasern nur erst Streck- und Verjüngungsmittel für Textilwaren. Die gesamte Kunstseideherstellung ist trotz treibhausmäßiger Entwicklung gegenüber der Baumwolle und Wolle noch sehr gering. Erst 2 Prozent der gesamten Textilfaser sind Kunstseide.

Der Anilinkonzern hat bereits in Wolfen bei Bitterfeld in der Filmfabrik der Agfa vor Jahren eine Kunstseidenfabrik errichtet. Nach Gründung des Anilintrusts wurde diese Fabrik erheblich erweitert, und zwei neue Fabriken werden in Berlin und bei Köln durch die Jgtag erbaut. Inzwischen ging der Anilintrust eine Interessengemeinschaft mit den Elberfelder Glanzstoffwerken ein. Er trat auch in nähere Beziehungen zum Kunstseidekonzern Semberg, dessen Aktienmajorität sich im Besitz der Elberfelder Glanzstoff-Fabriken befindet. Aber auch mit der englischen Kunstseide-Industrie, und zwar mit der größten dort bestehenden Gesellschaft, der Courtaulds Ltd., hat die Jgtag engere Verbindungen angeknüpft. Diese nicht zu unterschätzende Kapitalmacht in der Kunstseide-Industrie errichtet eine gemeinschaftliche Kunstseide-Fabrik größten Ausmaßes im Rheinland bei Köln.

Aber damit gab sich der Anilintrust nicht zufrieden. In Deutschland verfügt der Sprengstoffkonzern Köln-Rottweil über drei große Kunstseidefabriken. Um sich auch diesen Einfluß zu sichern, hat sich die Jgtag mit der Köln-Rottweil A.-G. fusioniert. Die übrigen Gesellschaften des Sprengstoffkonzerns sind in die Fusion nicht einbezogen. Die Dynamit A.-G. Nobel, Rhein-Wesf. Sprengstoff A.-G., Siegener Dynamitfabrik und Deutsche Zelluloidfabrik in Eilenburg haben aber durch das Vertragsverhältnis mit der Jgtag eine Dividende für die Zukunft garantiert erhalten, die in einem bestimmten Verhältnis zu den Dividenden der Anilinaktien stehen. Dagegen hat sich die Jgtag gesichert, im Bedarfsfalle sich auch die übrigen Gesellschaften des Köln-Rottweil-Konzerns einzuverleiben. Durch diese Verbindungen ist die Jgtag in die Lage versetzt, den Kunstseide-Weltmarkt zu beherrschen. Gegenwärtig richtet sich der Kampf gegen die Kunstseide-Industrie in Nordamerika und in Italien.

Italien macht bisher der Kunstseide-Industrie dadurch Konkurrenz, daß es mit verhältnismäßig groben Sorten und außerordentlich niedrigen Preisen auf dem Markt erscheint. Die niedrigen Preise sind mit bedingt durch die außerordentlich bescheidenen Löhne, die in Italien gezahlt werden.

Mit dem Köln-Rottweil-Konzern hat die Iggag aber nicht nur die Kunstseide-Industrie gewonnen; auch die Finanzkräfte des internationalen Sprengstoffkonzerns wird sie sich dienstbar machen. Es ist auch zu beachten, daß die Köln-Rottweil U. G., als nach dem Krieg die Herstellung von Sprengstoffen durch den Friedensvertrag eingeeignet war, dazu überging, andere Produktionsverfahren aufzunehmen.

Zusammenschluß in der Mineralfarben-Industrie.

Zwischen zwei alten Firmen der chemischen und Mineralfarben-Industrie A. Behringer, G. m. b. H., Charlottenburg, gegründet 1852, und Gebrüder Heyl u. Ko., Charlottenburg, gegründet 1833, ist es zu einem vollständigen Zusammenschluß gekommen. Die gemeinsamen Betriebe werden durch eine neu gegründete Betriebs-Gesellschaft, Heyl-Behringer-Farbenfabriken, A. G., in der bisherigen Weise weitergeführt.

Vom Reichskalifat.

Am 11. August ist der Reichskalifat erneut zusammengetreten, um zudem vom Kalisyn dikat gestellten Antrag, ab 15. August die Kali-Inlandpreise um durchschnittlich 18 Prozent zu erhöhen, Stellung zu nehmen.

Bei der Abstimmung stimmten von 26 Mitgliedern 13 für und 9 gegen den Antrag, während sich die 4 Mitglieder der christlichen Organisation und des Gewerkevereins H.-D. der Stimme enthalten haben.

Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums hat gegen die Preiserhöhung Einspruch erhoben und dies auch in längeren Ausführungen begründet.

Nahrungsmittel-Industrie

Die deutsche Fisch-Industrie im Jahre 1925. Über die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer Fischindustrie dürfen die Meinungen kaum auseinandergehen, weil der Fisch in der verschiedensten Form heute immer mehr zu einem Volksnahrungsmittel wird.

Die Einfuhr an zubereiteten und frischen Seeisfischen betrug im Jahre 1925 23 012 000 Kilogramm im Werte von 127,8 Millionen Mark. Rechnen wir nun die Einfuhr der deutsche Ausfuhr ab, dann ergibt sich ein Überschuss von 22 Millionen Kilogramm.

Fischsorten	Einfuhr in Kilogramm	Ausfuhr in Kilogramm	Einfuhr-Aber-Übersch in Kilogr.
Frische Heeringe	23 012 000	2 307 000	120 705 000
Frische Fische (außer Heeringe)	29 245 000	5 245 000	14 998 000
Behaltene Heeringe	152 350 000	11 007 000	131 353 000
Behaltene Fische	8 632 000	4 529 000	4 114 000
Schwammfische	11 333 000	748 000	10 585 000
	337 372 000	23 236 000	324 136 000
1924:	393 957 000	27 826 000	366 131 000

Rechnen wir den deutschen Seeisfisch und den Einfuhrüberschuß zusammen, dann ergibt sich ein Inlandverbrauch von 400 Millionen Kilogramm an Seeisfischen. Davon sind rund 6 Millionen Kilogramm von den Fischweckfabriken verarbeitet.

Durchschnittliche Marktpreise für alle Fischsorten (ohne Schellfische) in den verschiedenen Ländern in Schilling für 1 Kilogramm:

Land	1910	1913	1919	1921	1922
Norwegen	0,28	0,29	0,82	0,31	0,42
Schweden	0,12	0,24	0,42	0,38	0,33
Dänemark	0,09	0,08	0,24	0,10	0,11
Färöer	0,35	0,30	0,82	0,53	0,49
Island	0,05	0,05	0,15	0,09	0,07
Deutschland	0,10	0,12	0,30	0,17	0,14
Holland	0,21	0,25	0,30	0,18	0,18
Großbritannien und Irland	0,23	0,27	0,58	0,37	0,35
Frankreich	0,20	0,23	0,58	0,50	0,39
	0,3	0,50	1,32	0,77	0,79

Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß der deutsche Fischpreis gegenüber der Vorkriegszeit verhältnismäßig günstig dasteht. Die letzten Zahlen stammen allerdings aus der Inflationszeit und geben, gerade weil sie in Schilling ausgedrückt sind, ein genaues Bild nicht.

Die deutsche Fischindustrie (Räucherereien, Marinieranstalten und so weiter) ist bei ihrem Rohstoffbezug, wie aus obigen Darlegungen ersichtlich, nicht nur auf den deutschen Fischfang, sondern zu einem erheblichen Teile auch auf die Einfuhr frischer Fische angewiesen.

Alleerdings ist die Leistungsfähigkeit der deutschen Fischindustrie während des Krieges und nach dem Kriege durch zahlreiche Neubauten und durch den Ausbau vieler alter Anlagen um etwa 80-100 Prozent gestiegen, so daß die Durchschnittsbeschäftigung der Fischindustriellen Betriebe immer noch hinter der der Vorkriegszeit zurückbleibt.

Als die Leistungsfähigkeit der deutschen Fischindustrie im Jahre 1925 in unserem Wirtschaftsleben insofern eine Sonderstellung einnimmt, als sie nicht nur keine Einschränkung ihres Arbeitspersonals vorzunehmen brauchte, sondern im Gegenteil mehr Leute als in den Vorkrieger Jahren beschäftigen konnte.

Das ist überall dort, wo die Fischindustrie eine größere Bedeutung hat, wie in Hamburg-Altona, Geestemünde-Bremenhaven, Fischhafen, Lübeck-Schulup, Kiel, Eckernförde, Stralsund und so weiter, als Wohlfühl empfunden worden. Wenn aber daraus geschlossen werden sollte, daß die Fischindustrie im vorigen Jahre sich eines guten Geschäftsganges erfreute, so wäre das ein grober Irrtum.

Wenn in obigen Ausführungen zum Ausdruck kommt, daß aus der künftigen Beschäftigung von Arbeitern und aus evtl. Renteneinstellungen nicht geschlossen werden könne, daß es der Industrie gut gehe, so kann man das Gegenteil daraus auch nicht schließen. Wo Beschäftigung ist, da ist auch Verdienst. Wenn wollen wir anerkennen, daß die Fischindustrie den Lohnabstand nicht mitgemacht hat.

Bei dem Wirsching von Handelsverträgen muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die deutsche Fischindustrie in erster Linie billige Volksernährungsmittel herstellt, die einen hohen Preis nicht verdienen können.

Wenn ein Wettbewerbverhältnis zwischen der deutschen und der ausländischen Fischindustrie wieder hergestellt werden soll, wie es vor dem Kriege bestanden hat, so müßte der Verbraucher mindestens verdoppelt werden.

Als mögliches hohen Maßstab für die heimische Industrie gegen die Einfuhr und Vorkriegszeit nach außen. Das sind aber Grundregeln. Die bei der Aufhebung von Handelsverträgen nicht immer realisierbar. Es ist doch eigentlich selbstverständlich, daß Schutzmaßnahmen unsererseits, Schutzmaßnahmen auf der anderen Seite hervorgerufen; denn auch die ausländische Fischindustrie müßte für den Massenkonsum her, die, um mit dem Wettbewerb zu stehen, einen hohen Preis nicht verdienen können.

also nach Schutzzöllen rufen, muß damit rechnen, daß aus anderen Staaten der gleiche Ruf erschallt. Die Fischindustrie sollte daher nach dem Grundgedanken handeln, daß die Wurzeln einer gelunden Industrie in erster Linie in einem guten Inlandsab Absatz liegen. Es gilt also, den deutschen Inlandsab Absatz zu steigern.

Es ist nun einmal Tatsache, daß der Fisch sehr häufig als Fleischersatz von Konsumenten angelesen wird. Er wird als solcher nur dann genommen, wenn er wesentlich billiger ist. Reichen die Preise auch nur annähernd an die Fleischpreise heran, dann greift der deutsche Konsument zum Fleisch.

In dem Bericht wird wiederholt anerkannt, daß die deutsche Reichsregierung der Fischindustrie manche Erleichterung in steuerlicher Beziehung gewährt hat. Dabei ist es nicht geblieben, die Regierung hat auch direkt Reichsmittel zur Förderung der Hochseefischerei und zu Propagandazwecken zur Verfügung gestellt.

Arbeiterentlassung in der Rahma-Margarinefabrik.

Schon wieder einmal soll ein Teil der Belegschaft der Rahma-Margarinefabrik in Goch abgebaut werden. Dem Vornehmen, nach plant man jetzt, circa 75 Arbeiter in das große Heer der Arbeitslosen einzureihen. Der angebliche Grund der geplanten Entlassungen soll in einer Verpackungs- und Produktionsänderung liegen.

Im Gocher Betrieb sind aber auch so wie so Entlassungen nicht erforderlich. Die Verhandlungen im Arbeiterrat haben einwandfrei ergeben, daß im Betrieb ein Antreiber-System gefördert wird, das in einzelnen Abteilungen von einigen Aufsichtern so angewandt wird, daß es einfach nicht mehr zu ertragen ist.

Geradezu unverständlich oder ist, daß die Betriebsleitung gleichzeitig mit der Durchführung der Entlassungen eine größere Anzahl von jugendlichen Arbeitern einstellen lassen. Also, jugendliche weibliche Arbeitskräfte will man einstellen, um so billige Arbeitskräfte zu haben. Die Gewerkschaften werden sich gegenüber diesen Praktiken umzustellen müssen.

Jugendbewegung.

Bericht der freigewerkschaftlichen Jugendgruppe der Zählstelle Köln des Fabrikarbeiterverbandes.

Die Ortsverwaltung Köln des Verbandes der Fabrikarbeiter beschloß im Herbst 1925 die Errichtung einer Jugendabteilung am Orte und beauftragte den Kollegen Wah inken mit der Leitung. Dieser berief einige Sitzungen aller Interessenten der Jugendgruppe ein. Besprochen wurde über Wert und Aufgaben der freigewerkschaftlichen Jugendbewegung.

Die Jugendleitung beschloß nun nach dem Jugendtag in Düsseldorf, an dem 10 Kollegen von uns teilnahmen, eine neue Arbeitsmethode einzuführen, und zwar sollen Betriebsversammlungen abgehalten werden, wodurch die jungen Menschen wieder zusammengeführt werden sollen.

Wer jene Hoffnung gab verloren, Und böslich sie verloren gab, Der wäre besser ungeboren. Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Der Jugendleiter: Franz Dahmen.

Literarisches.

Neuland-Kalender 1927. Preis 50 Pf. 80 Seiten. Neuland-Kalender, G. m. b. H., Hamburg, Eppendorfer Weg 211. Der Kalender enthält außer dem üblichen und notwendigen biblischen Erzählungen, die, weil charakterbildend, insbesondere für die Jugend von hohem Werte sind.